

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 92 (2017)
Heft: 5

Artikel: Ziel ist und bleibt das Kriegsgenügen
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie kein anderer fängt der Fotograf Mattias Nutt die Anforderungen des Militärdienstes ein: Aspiranten in der harten Inf 05.

Ziel ist und bleibt das Kriegsgenügen

Man kann es nicht genug hervorheben: Die raison d'être der Armee ist es, Land und Leute zu verteidigen – mit dem Leitwort der Pz Br 11: Schlage hart zu – und gewinne. Für die Ausbildung gilt: Nur eine im Endeffekt harte, konsequente Schulung garantiert das Genügen im Krieg. Zur abgestuften Ausbildung und differenzierten Tauglichkeit liegen bedenkenswerte Vorschläge auf dem Tisch. An einer Forderung ist aber festzuhalten: Am Schluss zählt allein das Kriegsgenügen.

Stellungnahme von Chefredaktor Peter Forster zu neuen Ansätzen in der Armee-Ausbildung

Auslöser der neuen Debatte ist ein fundiertes Gespräch, dass Heidi Gmür und Marc Tribelhorn für die NZZ vom 22. Februar 2017 mit KKdt Daniel Baumgartner führten. Dieser allseits hoch respektierte Offizier befehligt das Heer und ist Projektleiter für das WEA-Ausbildungskommando.

Beharrlich, geradlinig

Im Gespräch mit der NZZ unterbreitet Baumgartner gewichtige Ideen und Ansätze, wie die Armee den Militärdienst noch attraktiver gestalten kann.

KKdt Baumgartner ist als geradliniger, fordernder Vorgesetzter überhaupt nicht als Weichspüler bekannt. Im Gegenteil: Als OS-Kdt und Chef LBA erwarb er sich den Ruf eines lautereren, beharrlichen Offiziers, der hohe Anforderungen stellt (und vorlebt). Seine Vorschläge dürfen keines-

wegs ins Reich der Weicheier und Warmduscher verbannt werden, wie das die Presse – nicht die NZZ – bereits tat.

Offenbar hatten einzelne Redaktionen nur darauf gewartet, der Armee vorwerfen zu können, sie verweichliche die jungen Schweizer. Doch weit gefehlt! Was KKdt Baumgartner in Betracht zieht, ist nicht die Verwöhnung der Rekruten, sondern nur eine intelligente, phasenweise Angewöhnung an die Strapazen des Militärdienstes.

Unbestrittene Gutschrift

Unbestritten ist die Gutschrift für das Weitemachen, die mit der WEA definitiv kommt. Ein höherer Unteroffizier erhält 12 900 Franken, ein Leutnant 13 500.

Die Gutschrift kann abgerufen werden, sobald der Empfänger zivil eine Aus-

bildung aufnimmt. Diese ist ihm vollkommen freigestellt: Es kann alles sein, die Polierschule, ein ETH- oder HSG- oder FH-Studium oder die Hotelfachschule oder irgendetwas.

Sinnvoll, in jeder Hinsicht!

Denn die Gutschrift trifft zwei Fliegen auf einen Schlag:

- Die junge Schweizerin oder der junge Schweizer erhält einen zusätzlichen Anreiz, mehr zu leisten und in der Armee weiterzumachen.
- Die Gutschrift wird überaus zweckmässig eingesetzt. Was gibt es in der Schweiz Sinnvolleres, als in die Ausbildung junger, tüchtiger, strebsamer Menschen zu investieren?

Abgestuft tauglich?

Mehr zu reden gibt die differenzierte Tauglichkeit. Ein hervorragender IT-Techniker oder Kryptologe oder Sprachspezialist muss nicht unbedingt 50 km marschieren. Doch jeder muss charakterlich einwandfrei sein, die militärische Grundausbildung bestehen und sich soldatisch verhalten.

Mit der abgestuften Tauglichkeit gewinnt die Armee Schweizer, die Militärdienst leisten wollen, bisher aber aus medizinischen Gründen – zum Beispiel leichtes Rückenleiden – ausschieden.

Diese Fälle sind gerade auf dem Lande, in den wehrfreundlichen Kantonen, häufiger als man denkt. Ich höre immer wieder Klagen von jungen Schwei-

zer oder deren Eltern, wonach der 19-Jährige gerne Militärdienst geleistet hätte und wegen eines geringfügigen medizinischen Mangels für untauglich erklärt wurde. Da geht wertvolles «Holz» verloren.

Differenziert denken

Bedenken hört man in Kampftruppen. Jeder, der den Kampfanzug trage, müsse schießen können. Jeder, der Soldat sein wolle, müsse fit und belastbar sein. Denn das einzige Ziel sei das Kriegsgenügen. Und da gehöre ein zünftiger 50-km-Marsch nun einmal dazu.

Ja, dem widerspricht im Grundsatz niemand. Am Ziel des Kriegsgenügens gibt es überhaupt nichts zu rütteln. Und dennoch darf man fragen: Warum nicht tüchtige, dienstwillige Schweizer mit guten zivilen Kenntnissen differenziert einteilen, ohne dass sie jedes Zuggefechtsschiessen bestehen? Einfach so, dass der Armee ihr spezielles Wissen und Können optimal zugeführt wird!

Abgestufter RS-Einstieg?

Dann die Idee des leistungsmässig abgestuften RS-Einstiegs. Daniel Baumgartner stellt fest, die Armee müsse die jungen Schweizer so nehmen, wie sie sind. Und entwickelt daraus den Ansatz «PROGRESS», der die Anforderungen in den ersten RS-Wochen dosiert, gleichwohl



Kampftruppen – auch für Frauen offen.



Die berühmte, über einen Kilometer lange Röhre von Dailens, für Aspiranten der Infanterie ein Muss. Einmal zögerte ein Anwärter. Der Schulkommandant beschied ihn: «Wenn Sie Zugführer werden wollen, dann marschieren Sie jetzt». Was der Aspirant denn auch tat.

aber nach einer bestimmten Zeit die volle Leistung fordert – und bei RS-Ende das unabdingbare Kriegsgenügen!

Wie Versuche ergaben, erzielen Schulen, die abgestuft beginnen, in der geforderten Zeit sehr gute Leistungen – mindestens so gut wie Schulen, die gleich mit aller Härte beginnen. Im Klartext heisst das: Die Idee «PROGRESS» ist weiter zu verfolgen, ohne dass gleich Verweichlichung gerufen wird.

Man darf gespannt sein, worin das Projekt «PROGRESS» münden wird. In Bern pfeifen es die Spatzen vom Dach des Bundeshauses, dass KKdt Baumgartner vorgesehen ist als Chef Ausbildung der neuen Armee. Das heisst: Er hat es in der Hand, «PROGRESS» zu erproben und, bei Erfolg, in die Tat umzusetzen.

Mehr Frauen in der Armee?

Bleibt die Frage der Frauen in der Armee. Derzeit leisten freiwillig rund 1000 Frauen Militärdienst, davon überdurchschnittlich viele in Kader- und Offizierspositionen.

In der Person von Brigadier Germaine Seewer erreichte erstmals eine Frau auf dem harten Weg durch die Truppe und den Generalstab die Stellung des Höheren Stabsoffiziers. Auch Kampftruppen stehen Frauen heute offen – siehe das Bild von

Mattias Nutt auf dieser Seite!

Neu ins Spiel kommt die Idee, in Anbetracht des Armeebestandes die Verfassung zu ändern und den Militärdienst für Frauen obligatorisch zu gestalten.

Wunschdenken, Utopie

Aus langer staatspolitischer Erfahrung warne ich vor diesem Ansatz. Wer die Verfassung ändern will, der muss vors Volk. Und da gebe ich einer Vorlage, die alle Schweizer Frauen zum Militärdienst zwingen will, nicht die geringste Chance.

Alle Frauen in der Armee – das ist Wunschdenken, das ist Utopie!

Bedenkenswert dagegen ist der Ansatz, die Information vor der Rekrutierung auch für Frauen obligatorisch zu gestalten – im Sinn, dass die Armee an diesem Anlass freundlich und positiv für den freiwilligen Militärdienst der Frauen wirbt. Es wäre gerecht, wenn die Frauen die Informationen auch erhielten.

Auch so eine Information gäbe politisch zu reden; man hört die linken Politikerinnen, die sonst für Gleichberechtigung weibeln, schon rufen: Militarisierung der Frauen! Exakt das wäre es jedoch nicht. Es ginge nur darum, noch mehr tüchtige Schweizerinnen für die Armee zu gewinnen, als wir jetzt schon haben. 